

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Das Begräbnis  
**Autor:** Spitteler, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633950>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3  
XV. Jahrgang

Bern  
17. Januar 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Das Begräbnis.

Von Carl Spitteler †.

Mir war im Traum, sie täten dich begraben,  
An einem Sonntag, draußen unterm Wald,  
Mit Singen und mit Beten. Leisen Critten  
Durch eine Seitenpforte naht ich traurig,  
Entblößten Haupts von hinten der Versammlung.  
Da stockte plötzlich der Gesang. Erstaunt  
Mit scheuen Blicken starrten sie nach mir.

Die Mäxner zischelten. Ein Gärtnerjunge  
Schob mir mit dienstbefleiß'nem Grinsen heimlich  
Durch meine Finger einen Kranz von Dornen.  
Aber die Menge teilend trat der Pfarrer  
Mir feierlich entgegen, schrieb das Kreuz  
Auf meine Stirn, legte die heilige Schrift  
Mir auf die Brust und las mit lauter Stimme:  
„Vergib, auf daß man dir vergebe“, las er.

Da regte sich's im Dornenkranz, und wuchs  
Und quoll wie Blut im Frühling. Rote, samt'ne  
Großmächt'ge Königsrosen fraßen wuchernd  
Die lichte Luft, den leiderfüllten Kirchhof.  
Blieb nichts mehr übrig als ein stilles Antlitz,  
Von Schmerz verschönt, die Heimataugen  
Wehmütigen Blicks mich grüßend durch die Rosen.

## Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 3

Bernhard sollte sie begleiten und tat sich nicht wenig darauf zugute, daß er den Ritter spielen durfte und Susanna als Schuß mitgegeben wurde. Er hob mit Anstrengung den Reisefack mit dem gelben, gestickten Hirsch in den Wagen und holte eilig die geblühte Schachtel mit dem Sandfuchsen, den Mutter für die Tante Ursula hatte basten lassen, herbei. Im Dedel stand: Bitte zurücksenden. Pfarrhaus Bergeln. Mit roter Tinte hatte eine andere Hand das gleiche geschrieben. Sogar ein drittes Mal baten vorsorgliche Mutterhände um Rücksendung. Sorgsam hingemalt stand das Datum dabei: Im Mai, 1795. Basel. Auf dem Dedel klebte ein mit einem Goldrand geschmücktes Bildchen.

Es erfreute noch jezt jeden Empfänger eines Rudens, denn es stellte zwei Narren dar, die sich bei der Hand hielten, einen Dumm=Peter=Besen im Arm eingeklemmt hatten und lachten. Sogar die Zahnlücke sah man noch, die den großen Mund des Waller=Peppi schmückte. Wie die schöne und merkwürdige Schachtel nach Bergeln gekommen, wußte man nicht.

Bernhard hielt sie während des Fahrens mit den Füßen fest und belehrte Susanna dabei über alle die Dinge, die

die Tante nicht erlaube. Sie sah ihn ernsthaft an und sagte, daß sie das alles von selber nicht tue.

Frau Anna-Liese hatte sämtliche Kleider Susannas geflickt, hatte ihr die Locken wunderschön glatt und lang neben den Ohren festgesteckt, ihr weiße Spitzenhöschen angezogen, die wie holländische Pfeifenrohre ihr um die schlanken Beinchen schlotterten, und ihr ein Taschentüchlein verehrt, das Susanna nun zierlich, die vier Zipfel herunterhängend, in der Hand trug, wie es sich schickte. Sie hatte ihre Glanzlederschuhe anziehen dürfen und den flachen Hut mit den gold und braunen Bändern. Sie hingen ihr weit über den Rücken herunter.

Recht herzlich war der Ruß gewesen, den die Pfarrerin dem kleinen Pflegling mitgab, und mit klaren Tränen in den Augen hatte sie die beiden Schwesterlein einander umarmen lassen.

Susanna war nicht bange davor, zu fremden Leuten zu fahren. Sie freute sich auf den Rosenhof, ganz besonders auf die wunderbaren Transparentäpfel, die blaß sein sollten wie grünlicher Marmor. Und auf die Stachelbeersträucher und die Johannisbeerheiden, von denen man pflücken durfte, so viel man wollte.